

„Kehrt um! Was laufet Ihr dem Vieni nach? Habet Ihr nicht Ruh', bis Ihr ihn zugrunde gerichtet habt?“

„Laßt mich“, keuchte Eva. Bohn und nagendes Leid waren in ihr. Sie floh wie gehezt aus seiner Nähe.

Eine halbe Stunde Weges war es zum Lochwald. Der Pfad dahin führte durch das „Gwüest“, eine mit Sand und Geröll übersäete Ebene, durch welche der Alpbach in dünnen Armen zahm und geräuschlos hinschlich, um in den unterhalb der Steinvüste starrenden Tann wütenden Falles in Staub und Gischt sich zu werfen.

Eva durchmaß eilig das Trümmerfeld.

Plötzlich erlosch die Sonne vor ihren Füßen, die eben noch sengenden Glanzes sie geleitet hatte. Fast erschreckt schaute sie sich um. In ihrem Rücken war der Himmel Nacht geworden. Todeschwere Dämmerung lag über der Stegalp und erreichte das „Gwüest“. Jetzt zuckt ein sekundenlanges Leuchten unheimlich hell durch das dichte Gewölk, das sich hinter dem Tierberg herausschob. Ein Murren und Drohen klang dumpf in fernen Lüften. Das Mädchen hastete.

Als es den Wald erreichte, graute ihm fast vor dem Hineintreten. Finsterniß und dräuendes Schweigen war zwischen den hohen Stämmen. Da hallte aus der Höhe des Berghanges scharfer Beilschlag. Dem stieg Eva nach durch Dornwerk und Tann. Die Schläge wurden deutlicher; sie kam dem Holzer näher. Dann flammte ein Blitz jach in den Wald. Im Schein des zuckenden Feuers sah sie den Vieni an seiner Arbeit stehen, wenige Schritte vor sich. Ein Krachen folgte dem Wetterstrahl. Der Stegälpler ließ das Beil sinken und starrte in die Luft. Hierauf erblickte er die Fremde.

„Was wollet Ihr? Wisset Ihr nicht, daß Gefahr ist im Wald, wenn's wettet!“